Beobachtungsgeist

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543570

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tiefe Wurzeln treiben. Alle Gewächse schicken sich nicht für jedes Clima und für jeden Boden. Der aufmerksame Landmann muß sich bemühen die Natur des Clima und seiner Ländereien kennen zu lernen, ehe er die Früchte wählet, welche er in dieselben säen will. Da morastige Gegenden nur schlechte Pflanzen und Kräuter hervorbringen, so müssen sie erst ausgetrocknet werden, ehe man sie vortheilhaft anzubauen versuchet. Endlich haben nicht alle nützlichen Gewächse in einem Lande ihren Ursprung, die meisten ökonomischen Gewächse, Getreide, Baumfrüchte, Traubengewächse sind so gut als die Erdäpfel und das Türkenkorn zuerst aus fremden Ländern zu uns gebracht worden. Die Naturalisation der Pflanzen ist daher ein Gegenstand, der nicht vernachläßiget werden muß, da es noch viele nützliche Gewächse in andern Ländern giebt, mit denen vielleicht unser Boden bereichert werden kann, und es aus der Erfahrung gewiß ist, daß sich auch Pflanzen nach und nach an ein fremdes Clima gewöhnen können.

Beobachtungsgeist.

Ein aufmerksamer Reisender, machte gegen einen seiner Freunde, da man von Bündten redete folgende Anmerkung. Bündten, ein wahrhaftig glücklich und reiches Land, nur Schade, daß die Einwohner ihr Glück nicht besser zu benutzen wissen. Die innere Handlung ist gröstentheils den Fremden überlassen; fremde Kaufleute, Zimmerleute und Maurer schleppen jährlich ungeheure Summen aus dem Lande, fremde Profeßionisten und Handwerker, und kein Eingebohrner nimmt sich die Mühe diese Vortheile selbst zu erhalten. Wenige Reiche gehen ausser Landes und handeln und ihr Gewinn bringt eigentlich dem Lande keinen

Vortheil,

Vortheil, da er nicht im Lande angelegt und verzehrt wird; Der Dienst macht 1 glücklich und 10 bringt er um Vermögen und —— Gesundheit; der Ackerbau wird nicht so emsig und vernünftig getrieben, als es seyn sollte und könnte; der Viehhandel sollte mehr eingeschränkt seyn und mehr Redlichkeit dabei bewiesen werden. Vor 20 Jahren sollen die Italiener mit ganzen Lasten Geld gekommen seyn, und ihr Vieh im Lande theuer genug gekauft haben, an, jetzt treiben sie's in ungeheurer Menge in Italien und müssen es um jeden Preiß, den der Italiener für gut findet, loosschlagen; der Weinhandel ins Ausland ist vielleicht noch der einzige, der nach Grundsätzen und Politik geführet wird und der durch bessere Strassen um ein grosses vermehret und erleichtert werden könnte. ——

Das Gesinde ist in Bündten viel zu üppig und zu kostbar, und man kann sagen zu stolz. So bald ein Vater 2 Kühe zu wintern hat, so schämt sich die Tochter zu dienen. Man braucht also viele Ausländerinnen. Diese schleppen das Geld, ich habe Mägde gekannt die 30 fl. und drüber Lohn bekommen haben, aus dem Lande, das ihre Landstöchter eben so gut verdienen könnten. Ihr Gesinde lebt auch zu gut. Wöchentlich bis 4 mal Fleisch, Suppe und Zugemüse, Milch und an vielen Orten Wein, muß täglich aufgetischet werden. In Sachsen hat man Birnenmuß, Pflaumenmuß, Möhrensaft, Nuß und Mohnöhl oder Talg anstatt der Butter, hier ißt man Butter und Käse und die herrliche Hollunder oder Krieselatwerge mit einander; in Frankreich sind eine Zwiebel und 3 Kastanien eine herrliche Speise, hier schmeckts dem Gesinde nicht. In Irrland lebt man von Erdäpfeln ohne Schmalz, und hier müssen sie im Schmalze schwimmen. Kurz, ich habe in meinem Leben kein solches Land gesehen, wo der

Einwohner

Einwohner und das Gesinde so kostbar leben. Jeder Bettler verzehrt bei ihnen doppelt so viel, als in Irrland der fleißigste Fabrikant. Vor diesem mochte es noch gehen, da kleideten sich Männer und Weiber mit selbst gemachtem wollenen und hänfenen Zeuge, jetzt trägt der geringste Bauer ausländisches Tuch, und Stahlglänzende Knöpfe daran, und die weiber baumwollene und seidene Zeuge. Der Gebrauch des Caffees des Rauch und Schnupftobacks ist erstaunend groß, —— in einem Lande wo nichts von dem allem gebauet wird, und die Handlung nur paßif ist!

Vermehrung der Maulbeerbäume durch Schnittlinge.

Man nimmt es im Aprill vor, wiewohl es auch im Herbst gerathen soll. Man läst die Reiser 7 bis 10 Zoll lang, und bringt sie senkrecht so tief in die Erde, daß nur 2 höchstens 3 Augen über derselben hervorragen. Eine Hauptsache ist das beständige Begiesen im ersten Sommer. Man verdamme die Schnittlinge nicht zu frühe; zuweilen treiben sie erst am Ende des Junius. Weil sie meistens zu Büschen oder Sträuchern auswachsen, so kann man diese dereinst ausheben und zertheilen lassen. Herr Pr. Beckmann hat im ökonomischen Garten in Göttingen eben diese Versuche gemacht, und genau alles so gefunden, wie hier erzält wird. S. dessen Bibl. 8 B. S. 281. Diese Art der Vermehrung, welche so wohl bei weissen als schwarzen Maulbeerbäumen statt haben soll, hätte große Vorzüge, indem man dadurch viel geschwinder zu Bäumen gelangen könnte, als durch das Säen, und diese hernach nicht gepfropft werden dörften; wenn es nur, ungeachtet einiger schon gemachter fehlgeschlagener Versuche, die mir bewust sind, auch bei uns angienge. Viele ja die meisten von den Schnittlingen hatten zwar getrieben, aber verdarben wieder. Die Vermehrung durch das Absenken der Zweige, mag doch noch zuverläßiger seyn.